Eine wahre Geschichte.

V.

Gott ist bei mir.

„Du armes, armes Kind", jammerte eine dicke, gutmütig aussehende Frau, ein kleines Mädchen, das vor ihr stand, mitleidig an sich ziehend. „O Du armes Kind, nun hast Du weder Vater noch Mutter mehr, nun bist Du ganz verlassen."

Das Kind, es war ein liebliches Mädchen von etwa sechs Jahren, mit blassem, feinem Gesichtchen, sah die Frau mit seinen dunklen Augen ernsthaft an, dann sagte es leise, aber zuversichtlich: „Ich weiß wohl, daß mein Papa und meine Mama gestorben sind und ich sie nicht mehr sehen werde, aber verlassen bin ich nicht, Gott ist ja bei mir."

„Das ist wohl wahr", sagte die Frau betroffen, „aber Gott ist im Himmel, und auf Erden hast Du niemand mehr, fürchtest Du Dich denn nicht so ganz allein in dieser Welt?"

Die Lippen der Kleinen zitterten, aber sie sagte fest: „Die liebe Mama hat mich, als sie krank war, alle Tage in ihre Arme genommen und gesagt: Du brauchst Dich nicht zu fürchten, liebes Kind, wenn ich Dich auch allein lasse. Der liebe Gott läßt keinen Sperling vom Dache fallen ohne seinen Willen, wie sollte er wohl ein Kind verlassen, das ihn lieb hat? Er ist bei Dir, wohin Du auch gehst. Im dichtesten Menschengewühl wie in der einsamsten Kammer ist er an Deiner Seite. Du siehst ihn nicht, aber Du fühlst ihn in Deinem Herzen. Ohne seinen Willen kann Dir nichts geschehen, das Kind, das Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte hat, ist nicht besser beschützt als Du, wenn Du nur fest auf ihn vertraust."

„Nun, das muß ich sagen", erwiderte die Frau gerührt, „Deine Mutter war eine gute und fromme Frau! Wer weiß, ob die reichste Mutter ihrem Kinde etwas Besseres hinterlassen könnte, als Dir die Deine in Deinem festen Vertrauen auf